Neues
Wiener Theater.
Nr. 62. 60 Nkr.

Der

Herr Gevatter von der Strasse.

Genrebild in einem Aufzuge

von

Anton Langer.

Verlag von
Adolph W. Künast
(Wallishausser'sche k. k. Hof-Buchhandlung)
Wien, I., Hoher Markt Nr. 1.

Der

Herr Gevatter von der Strasse.

Genrebild in einem Aufzuge

von

Anton Langer

Wien 1876.
Verlag von L. Rosner.
Tuchlauben Nr. 22.

Storage
956

Personen.

Josef Entres, Postmeister in Wolkersdorf.
Josefa, seine Gattin.
Der Pfarrer.
Franziska.
Mad. Hruby, Hebamme.
Mad. Kölblin, Tischlerin.
Der Schulmeister.
Graf von Falkenstein.
Sein Begleiter.
Leopold Kronberger.

(Ort und Zeit der Handlung 1782 im Posthause zu Wolkersdorf.)

Den Bühnen gegenüber als Manuscript gedruckt.

(Festlich geschmückte Stube im Posthause zu Wolkersdorf. Mittelthür, die in den Hof führt, links und rechts Seitenthüren. Meublement à la 1782.)

Erste Scene.

Leopold Kronberger, Franziska.

Leopold (sehr bewegt). Es wäre wirklich Ihr Ernst, Mamsell Franziska, Wolkersdorf zu verlassen — von uns wegzuwandern?

Franziska (wehmüthig). Glaub' Er mir, Mosje Leopold, ich thue es wahrhaftig nicht gern, aber es wird mir kaum etwas Anderes übrig bleiben.

Leopold (ihre Hand ergreifend). Und was soll aus mir werden, wenn Sie geht?

Franziska (zieht sie sanft zurück). Schlag' Er sich die Affaire aus dem Kopf, Mosje. Er hat ein redlich treu Gemüth und wird wohl ein Jahr oder zwei hinter mir herdenken. Dann aber wird Er ruhiger werden und sich selbst gestehen: S'ist besser so, wie's gekommen ist.

Leopold (ungestüm). Nun und nimmer! Wenn Sie fortgeht, Mamsell, so ist's aus mit allen Lebensfreuden, aus mit meinem Glücke, aus mit —

Franziska (hält ihm den Mund zu). Raisonnir Er nicht gegen unsers Herrgott seinen Willen. Was hätt' auch daraus werden sollen? Seinem Herrn Vater, dem gestrengen Herrn Justitiar, wäre die Amourschaft mit der Bettellehrerin, wie sie mich hier heißen, doch immer ein Dorn im Aug' gewesen. Hätt' Er mich etwa geheiratet?

Leopold (eifrig). Ueber kurz oder lang — ja, Franziska. Ich werde meinen Weg machen in der amtlichen Carrière — hab' was Rechtes gelernt —

Franziska (fällt ihm in's Wort). Ich auch, Mosje, und Er sieht ja, wie weit ich's gebracht habe. Aber das ist so das Los von uns armen Officierstöchtern. So lange der Vater lebt — huldigt man uns wie Prinzessinnen. Natürlich in einer kleinen Garnison in Krain oder Lodomerien ist der Papa Hauptmann eine Art Herrgott, und Civil und Militär naht ihm nur in tiefstem Respect, mit Referenz und Kratzfüßen. Da meint nun das Töchterlein, sie sei was Großes. Aber laßt nur den Hauptmann d'runten sein in der Grube, ehe noch die drei Dechargen verhallt sind, die man ihm ins Grab mitgibt, wenden sich die Menschen von ihr, und die Soldaten-Prinzessin von gestern ist heute nichts als eine arme Officierswaise, die zum Sterben zu viel, zum Leben zu wenig hat. (Trocknet sich die Augen.)

Leopold (mitleidsvoll). Arme Franziska!

Franziska. Für das Gesagte steht der Herr an mir ein lebendes Exemplar. Nach meines Vaters Tode, der Hauptmann bei Deutschmeister war, bewilligte mir das Aerar eine monatliche Pension von 7 Gulden. Davon zahle ich monatlich 5 Gulden weg, um eine Ehrenschuld meines seligen Vaters zu tilgen. Bleiben mir auf 30 Tage 2 Gulden, macht 4 Kreuzer auf den Tag. Da lebe Eine und bleibe ehrlich dabei! Zum Glück bot mir der hiesige Postmeister ein Asyl in seinem Hause — er war Corporal in meines Vaters Compagnie gewesen, er gewährt, ein echtes Wienerherz, der Tochter seines Hauptmanns die Liegerstatt unter seinem Dache, das Brod an seinem Tische. Ich suchte mich dankbar, nützlich zu zeigen — ich begann die ärmsten Kinder hier im Markte zu unterrichten. Die kleinen Mädchen von Wolkersdorf lernten von mir nähen, stricken, häkeln — so gut lernten sie's, daß auch die reichen Leute im Orte ihre Kinder zu der Bettellehrerin schickten, wie mich des Schulmeisters Mißgunst getauft hatte. Und als nun gar im Markte ruchbar wurde — ich sei eine Protestantin, als ich den armen Kindern ein paar Frühlingsliedchen von Hagedorn, ein paar Fabeln von Gleim und Gellert einstudirte, da verdarb ich's nun vollends mit dem Pfarrer, welcher herumschrie, daß ich aus den Mädchen Komödiantinnen ziehen wolle, er nannte meine Versuche, die Kinder statt „Jo" und „Noan" — Ja und Nein sagen zu lassen, verderbliche Neuerung

und Aufklärung. Er fand in der Wahl protestantischer Dichter etwas Absichtliches — mein Gott! — kann ich dafür, daß es keine katholischen gibt! Ich kann die Kinder doch nicht die Ode an den Floh von Herrn Blumauer auswendig lernen lassen; er legte mir das Handwerk, ein Wort von der Kanzel genügte, um meine Schülerinnen zu verscheuchen. Die Ketzerin — wie's jetzt Mode wird, mich zu tituliren — ward geflohen, wie eine Pestkranke, ja selbst hier im Hause — ich weiß es nur zu gut — sieht man mich mit scheelen Augen an, und darum — ich sag' es noch einmal — ist's am besten, wenn ich gehe (reicht ihm die Hand). Leb' Er wohl, Mosje!

Leopold (die Hand erfassend und mit Leidenschaft küssend). O mein Gott! O mein Gott!

Franziska (stürmisch bewegt). Mach' Er mir das Herz nicht schwer! Denk' Er, es muß sein, und glaube Er, daß Er mich viel eher vergessen wird, als — ich Ihn, denn ich — ich — ich hab' Ihn lieb gehabt. (Sich aufraffend.) In Gottesnamen denn! Lebe wohl, Leopold, auf ewig! (Eilt rechts ab. Leopold sieht ihr bewegt nach und geht von Schmerz gebeugt durch die Mitte ab.)

Zweite Scene.

Josefa Entres, die Postmeisterin. Madame Kölblin, die Tischlerin. Madame Hruby, die Hebamme. Alle Drei von links.

Josefa (trägt ein Wickelkind im stattlichen Taufkleidchen). I laß mir's nit nehmen, 's is dem Burscherl z'heiß d'rin in der Kindbettstuben — gelt, Herzerl — jetzt war mir's g'rad, als ob er „ja" deut' hätt'.

Mad. Kölblin. A Kind, was erst acht Tag alt is, deut' no nöt —

Josefa (mit dem Eigensinn der Dummheit). I sag' Ihr's, Madame Kölblin, er hat deut'!

Mad. Kölblin. Na, z'wegen meiner. Aber leg' Sie d'rechte Hand ob'n auf, sonst hat die Drud a G'walt über ihn.

Josefa (wechselt schnell die Hände). Jesas! Jesas! z'wegen wö hat Sie denn das net gleich g'sagt, Madame Kölblin?

Mad. Kölblin. 'S wär' ja ewig schad, Frau Postmeisterin, um so a Kind!

Mad. Hruby. Ah, das is e wahr! Klane Bubele is e an Mordkedl. Seid bin ich Hebamm, hab' ich schon auf Welt bracht 642 Kindl, war keine so schöne dabei.

Josefa (freudig lächelnd). Hör' Sie auf!

Mad. Kölblin. G'schwind a Feigen machen und d'Madame anspucken, daß s'Kind nit verschrieen wird.

Josefa. Ja, ja! (Macht mit beiden Händen Feigen und spuckt gegen Madame Hruby.)

Mad. Hruby (wischt sich kaltblütig ab, lachend). Ah! wann nimmte me selber Kindl und machte Feigen, da schadte nix — ich muß ich wissen, weil ich bin Hebamme, brieflich gerichtete.

Mad. Kölblin (verbessernd). Gerichtlich geprüfte —

Mad. Hruby (ärgerlich). Na, da hab' ich ja sagte, gebrichlich rüftete — ich muß ich wissen, weil hab' ich schon auf Welt bracht 642 klane Kindl, der da is den dreiundvierzigste, Frau Postmeisterin, auf den da kann Sie sich einbilden Fleck großmächtige —

Josefa (mit einem bescheidenen Knix). Man thät's ja so nit, wann man net müßt!

Mad. Hruby (nimmt das Kind von Josefa's Arm). Geben's her, wird Ihnen zu schwer klane Kindl!

Mad. Kölblin. Na ja, und d'Frau Postmeisterin hat ohnehin g'nug zu tragen.

Mad. Hruby. Na ob!

Josefa (dumm d'reinschauend). Ja — na ja — freilich — was meinen's denn?

Mad. Hruby. Kindl schun acht Tag auf Welt und noch nit taufte. —

Josefa. O Gott! Ja Ja!

Mad. Kölblin. Das wär' noch 's Wenigste, aber das noch net a Mal a Göd für's Kind da is —

Josefa. O Gott, ja, ja! man thät's ja so net, wann man nit müßt. Aber mein Mann, der Herr Postmeister, capricirt sich halt durchaus, daß der Herr Göd für mein Burscherl aus Wearn kommt. Er ist dort a Magistratsrath und kommt schwer fort, weil's bei'm Magistrat in Wearn net weiter kommen — ja und ja — so is die Historie.

Mad. Kölblin. Na, das is noch 's Wenigste, aber daß der Herr Postmeister — na — i hab' nix g'sagt — i will net hetzen.

Josefa (hat das Kind von Mad. Hruby's Arm genommen und eilt auf Mad. Kölblin zu, begierig, zu erfahren.) Was denn? was denn? — Weiß Sie was über mein' Mann? — Was denn? — was denn? — Mad. Kölblin, rede Sie!

Mad. Hruby (winkt der Kölblin, jedoch so, daß Frau Josefa es bemerken muß). Aber Mad. Kölblin, bitt' ich Ihne — wern's stad sein — man sagte ja nit su was Frau — was is e noch schwach — erst drei Tag aus Bett —

Mad. Kölblin. 's is wahr, Frau Postmeisterin — um so was zu hören, is Sie noch zu schwach —

Josefa (zornig gegen die Kölblin). I bin net schwach, i hab' erst davoring unserer Kuhdirn eine Watschen geben, daß ihr Hör'n und Sehen vergangen is! Und wann's ös zwa nöt gleich redt's, was ös von mein Mann wißt's — so — so — (stampft mit dem Fuße). Fluch — wie i fluch — dö Sünd!

Mad. Hruby. Bitte ich Ihne; nur nit giften — da is es Schädlichkeit für die Mili — wer mußte leiden darunter? — Klane Buberl! Da is es gescheidte, Madam Kölblin — Sie redens!

Mad. Kölblin. Na gut, weil man einer Wöchnerin kein' Verdruß machen soll — sonst hat man acht Monat kein Glück — so will i reden. Die Person, die Sie da im Haus hat, Frau Postmeisterin —

Josefa. Die Mamsell Franziska?

Mad. Kölblin. Ja, die eingebildete Bettellehrerin —

Mad. Hruby. Grettl, hoffärtige —

Mad. Kölblin. Is obendrein eine Lutherische, eine Ketzerin —

Josefa. Ja, leider Gott! (Bekreuzt sich.)

Mad. Kölblin. Und so eine Person duldet Sie in Ihrem Haus? —

Josefa. Man thät's ja so net, wenn man net müßt. Aber sie is von mein Mann sein seligen Hauptmann seine selige Hauptmannstocher, bei Deutschmeister, und derentwegen —

Mad. Kölblin. Derentwegen? (Höhnisch lachend.)

Mad. Hruby (im Basse lachend). Hahaha!

Josefa (die Eifersucht erwacht). Na, was denn? Was soll dös hülzerne G'lachter? —

Mad. Kölblin. D' Frau Postmeisterin meint 's is wegen dem seligen Deutschmeister, daß der Postmeister die Mamsell

Franziska ins Haus g'nommen hat? In ganz Wolkersdorf sagen d'Leut, er hat's wegen seiner selber gethan! Heraus'd is's!

Josefa (versteinert). Wegen seiner selber?!!

Mad. Hruby (gutmüthig). Na ja, sagen's Leut — daß hat Aug' auf sie —

Josefa Mein Mann hat eine G'spusi?

Mad. Kölblin (bestätigend). Ein Dechtlmechtl!

Mad. Hruby. Was sagt man Speanzlerei!

Josefa (vollkommen überzeugt). Aber hob' i mir's net immer denkt! Die Rumpelberger Mahm hat immer g'sagt: Pepi, hat's g'sagt, heirat kein' Deutschmeister, hat's g'sagt, von die Deutschmeister is der beste nix nutz, hat's g'sagt. — Und diese hergeloffene Person — diese Franziska! Schon der Nam' hat was Franziskerlartiges. Ein ordentliches Frauenzimmer heißt Anamirl, Leonorl, Evakathel, Resel oder Sali, aber net Franziska! — Na wart', Hauptmannstochter, dir werd' i ein Herrn zeigen, weil i d'Frau bin im Haus.

Mad. Kölblin und **Mad. Hruby.** Bravo, Frau Postmeisterin, bravo!

Dritte Scene.

Vorige. Franziska (von rechts. — Die drei Frauen stecken bei Franziska's Eintritt die Köpfe zusammen.

Franziska. Ah! Frau Postmeisterin, schon aus dem Bette? Gratulire?

Josefa (kurz angebunden). A so viel!

Franziska (mit einem wehmüthigen Lächeln). Wüßte nicht wozu Sie mir gratuliren könnten.

Josefa (höhnisch). Na, vielleicht zu den Eroberungen, die Sie macht.

Franziska. Sie meint Leopold! wie unangenehm! — (Beugt sich über das Kind.) Welch' liebes, herziges Kind!

Josefa (durch das Muttergefühl gewonnen). Sie is doch nit gar so schlecht.

Mad. Kölblin (giftig). A Heuchlerin is sie; die lutherischen Leut' sein alle so!

Mad. Hruby (tritt mit dem Kinde herausfordernd vor Franziska). Und wissen's, warum is Kind so schöne, herzige? Weil is es Kind eheliche, christkatholische!

Franziska. Liebwertheste Frau Postmeisterin — Sie hat mir bisher so viel Freundliches erwiesen, ich habe in Ihrem Hause so viel Gutes genossen —

Josefa (achselzuckend). Mein Gott! man thät's ja so net, wenn man net müßt!

Franziska (verletzt). Wie? Man muß ihr verzeihen, die Frau ist so bornirt. — Ich bitte Sie daher, liebe Frau Postmeisterin, mir's als keinen Undank auszulegen, wenn ich — baldigst dieses Haus — sowie den Ort Wolkersdorf verlasse.

Josefa (überrascht.) Was! —

Mad. Kölblin (zu Hruby). Sie geht!?

Mad. Hruby. Ah, da is g'spaßig!

Josefa (tritt auf Franziska zu, die Hände in der Seite). I will Ihr was sagen, Mamsell Franziska! Daß Sie aus meinem Haus weggeht, das is mir ganz recht. Aber bild' Sie sich ja nit ein, meine liebe Jungfer, daß Sie sich vielleicht in der Näh'nd wo einnisten kann — wo mein Mann mit seine Schecken in einer Stund bei Ihr sein könnt' —

Franziska (stutzig werdend). Was soll das?

Josefa. Sintemalen und alldieweil i die Z'sammenschlüferei nit leiden thät' — i nehmet die Polizei und die Geistlichkeit zu Hilf —

Franziska. Um Gott! Was meint Sie denn, Frau Postmeisterin?

Josefa (streng). Was die ganze Welt mant und weiß, daß Sie meines christlich angetrauten Eheherrn sein Schatz is!

Franziska (schlägt die Hände an's Gesicht). Das auch noch!

Josefa. I aber bin's Kind von ehrliche Leut', wann i a kan so hochdeutsche, hochnasete Offizierstochter bin, so bin i doch von aner guten Familie her, mein Herr Vater war ein Milimann und meine Frau Mutter eine Häringerin in Eipeldau, die 20 Jahr g'sessen is im Tiefengraben z'Wearn, i bin ehrlich und christlich aufg'wachsen, unter die Gäns, und wenn i a net so noblig und furnehm reden kann, wie gewisse Leut', so bin i dafür a keine Bettel-Prinzessin, hab' meinem Mann 20.000 fl. zu'bracht, daß er hat das Posthaus nehmen können, und bin rein und tugendhaft ins Brautbett g'stiegen — dessentwegen kann i 's a net zugeben, daß ein' Andere mir mein' Pepi wegfischt. I hab' ganz allein 's Recht auf ihn — verstanden?

(Posthorn in der Ferne). Da kommt er g'rad, er blast schon von Weitem — glaubt Sie, daß man ein' Mann aufgibt, der so schön blasen kann? — Und dessentwegen muß Sie fort — denn wenn Sie net geht, so geh i — und wann i mit meinem Kind (nimmt es) von Haus zu Haus betteln müßt — verstanden? Und warum? weil i mein Mann zum Fressen gern hab' (fängt unwillkürlich zu weinen an). — weil i ein braves Weib bin (schluchzend) — und weil — weil i halt amal von meinem Mann net laß, man thät's a so net, wenn man net müßt. (Ab.)

Mad. Kölblin (trocknet sich die Augen). Arme Postmeisterin!

Mad. Hruby (bissig). Is e Schand und Spott, wann kränkt me Frau sulchene.

Franziska. Soll ich mich entehren, indem ich eine Antwort gebe? Nein! — (Das Posthorn tönt, inzwischen näher kommend. — Man hört einen Wagen rollen.) Ich will meinem wackern Beschützer Lebewohl sagen — und dann fort aus diesem Hause, aus diesem Orte, wo ich so viel gelitten habe. (Gegen die Mitte.) Ah, er kommt!

Vierte Scene.

Vorige. Postmeister **Entres** (im Postillon-Costüm).

Entres (im Eintreten ruft zurück.) Nur fünf Minuten gedulden Ihnen Euer Gnaden, in fünf Minuten is umg'spannt, geh'n Euer Gnaden derweil in's Hausgartel — vor die Maikäfer wern's Ihnen ja nit fürchten, i papp nur g'schwind der Meinigen a Wartbissspäterbussel auffi — und schau, was mein ältester Suhn macht, nachher steh' i gleich wieder zu Diensten. (Herein.) Servus, Madame, Servus, Madame Kölblin! (Küßt Franziska's Hand). Küß' d'Hand, Fräul'n Franziska.

Franziska (drückt wehmüthig seine Hand). Guten Tag alter Freund!

Mad. Kölblin (giftig zu Mad. Hruby). Wie's einander schön thun!

Mad. Hruby. O Mannsbilder! Mannsbilder!

Entres (hat rasch und leise mit Franziska gesprochen und Alles erfahren; jähzornig). Was? Fortschicken? Ihna? — Kruzaferas, Million windlings z'sammg'nahte Infantrie-Holzmützen! Da hau' i ja eher 's ganze Posthaus um d'Erd, daß der Rauchfang mit'n

Kellerloch G'vatter leih' mir d' Schar, spielt! — Und wer hat der Meinigen denn die Haupt- und Capital-Lug verzunden? — (Auf die Weiber blickend.) I frag' no — wann dö zwa Bisguren da stehen, dö aufputzten Drahdiwaberln, — i bitt' Ihnen, Fräul'n, haltens mich, denn sonst —

Mad. Hruby. Ah, da is es grube!

Mad. Kölblin (ängstlich). Schau'n wir, daß wir weiter kommen!

Mad. Hruby. Jekus! Jekus! Da schlagte wie Wachtel.

Mad. Kölblin. Zu Hilf! Zu Hilf!

Fünfte Scene,

Vorige. Josefa.

Entres. Grüß' Dich Gott, Pepi!

Josefa. Ah, so viel Pepi! I hab' schon glaubt, Du bist bös —

Entres. Ja, warum denn net gar! Dich net — aber dort die zwei Pantscherlmacherinnen — die muß i — (Will über sie. Die Weiber reteriren).

Josefa. Dös sein meine Freundinnen — sie sein zu der Tauf eing'laden, man thät's a so nit, wann man net müßt — sie sein meine Gäst, folglich darfst ihnen nix thun.

Entres. Das is mir aber leid.

Franziska. Herr Postmeister, benehm Er doch seiner Frau den unwürdigen Verdacht.

Entres. Sag' mir, Pepi — hast Du wirkli glaubt — daß i — und sie — oder sie — und i! — ah!! — (Josefa nickt). Wie kommet so a Sammetg'sicht, so eine Atlashaut mit so ein groben Commisjunker z'samm, wie i einer bin. Schau, Pepi, i war amal a liederlich's Tuch, i hab' Dir a vor der Copulation jede Bandlerei g'standen, mit der Mehlspeisköchin im Auwinkel, mit der Marchandemodes im Jungferngassel, mit der Todtentrücherlmacherischen auf'n Michelbairischengrund und mit der Salamucimann-Wittib in Lerchenfeld, mit der Seiltänzerzettel-Austragerin in Gmunden, mit der Táblobirosgattin in Lovasberény und mit der Lebzelterstochter in Strachowicžkiplodez, mit der —

Josefa. Da, 's is schon g'nug!

Mad. Hruby (zu Mad. Kölblin, welche die Hände zusammenschlägt). Oh, da hörte gar nicht auf.

Entres. Was kann denn i dafür, daß i der feschi Pepi bin, wie's beim Regiment Hoch und Nieder g'sagt haben.

Josefa. Aber jetzt bin i Dein Regiment.

Entres. Pepi — i schwör dir's, meiner Seel und Gott! Wann i Dir, sidadem wir verheiratet sein, nur mit an awichen Bußl, mit ein schelchwankerten Blick untreu worden bin, so soll mich aber gleich der Teufel in der Luft zitzerlweis auf Griesfleckerln zerreißen und mit Schwefel und Pech abschmalzen, daß man's bis Gaunersdorf riecht. Pepi, meiner Seel — Pepi — i hab' Dich gern — so gern — aber schan als wie gern —

Josefa (entzückt). Is wahr Pepi? — (Wieder in die alte Tücke verfallend.) Na gut, so beweis mir's und jag' dö da aus dem Haus!

Mad. Kölblin. Ja, recht is! Bravo!

Mad. Hruby. So muße g'schegen.

Franziska. Ich gehe ja ohnehin.

Entres. I? Hinausjagen? — die Tochter von meinem todten Hauptmann hinausjagen, aus meinem Haus? — Eh' wirf' i 's ganze Haus aus'n Haus außi — Knecht, Dirn, Dich, 's Kind — und zuletzt mich, z'erst aber dort die zwei Wolkersdorfer Drachen, denen muß i zeigen, daß i sieben Vierteljahr Koporal bei Deutschmeister war! Warts! (Kehrt den Peitschenstiel um und dringt auf sie ein.)

Josefa. Ob'st an Ruh' gibst!
Mad. Kölblin. Aber Herr Postmeister!
Mad. Hruby. Auf zu Hilf!
Franziska. Um Gotteswillen, Entres! —
Entres (fuchtelt herum). Is mir Alles an's, Kruzi Laudon!

Zugleich.

Sechste Scene.

Vorige. Graf Falkenstein.

Graf Falkenstein (im Reisekleid, den Hut auf dem Kopfe, tritt in die Thüre, wo er stehen bleibt und die Scene lächelnd betrachtet). Was geht hier vor? (Alle fahren auseinander.)

Entres. Ah nix, Euer Gnaden — ein klein's Fest haben wir — a Tauf.

Falkenstein (lächelnd auf die Peitsche deutend). Die Taufen scheinen in Wolkersdorf mit etwas sonderbaren Ceremonien gefeiert zu werden.

Entres. Ah, dös is nur — weil — weil —

Franziska. Mein Herr, Sie scheinen ein honetter Mann zu sein.

Falkenstein (überrascht, nimmt den Hut ab.) Der Charakterzug ist erblich in meiner Familie.

Franziska. Ich habe Vertrauen zu Ihnen.

Falkenstein. Wollte Gott, alle Menschen hätten es zu mir.

Franziska. Ich bin die Tochter des Hauptmanns Roggendorf — vom Regimente Deutschmeister, der bei Pancsova gefallen.

Falkenstein. Ein braver Officier — Gott hab' ihn selig!

Franziska (freudig). Sie haben ihn gekannt, mein Herr, o dann glauben Sie, daß die Tochter ihres braven Vaters nicht unwürdig ist.

Falkenstein. Ich habe Vertrauen zu Ihnen, wie Sie's zu mir gehabt.

Franziska. Dann erlauben Sie gütigst, daß ich ein paar vertrauliche Worte mit Ihnen spreche.

Falkenstein. Ich stehe zu Diensten, mein schönes Kind. (Treten zurück und sprechen leise.)

Mad. Kölblin (zu Hruby). Da schau'n Sie nur, wie die Lutheranerin anhabi und zuthadi um den gnä' Herrn umadum tanzt.

Mad. Hruby (mit sittlicher Entrüstung). Ah da is es Weibsbild kecke, zudringliche. (Ereifern sich mit einander.)

Josefa (ist wie in Verzückung gestanden und hat den Grafen angestarrt). Mein God, mein God! is das ein schöner Mann — der is no viel sauberer als der Meinige — die schönen blauen Augen, was er hat, und der schöne Wachsthum, schlankled und doch ein bißl andickerled, i glaub' — in den müßt man sich verlieben — man thät's a so net, wenn man net müßt! (zu Entres.) Du, Pepi, wer is denn der schöne, schöne Herr?

Entres (ist, um die Pause auszufüllen, vor die Thüre in die Mitte getreten, hat die Peitsche hinausgetragen, nach Pferd und Wagen gesehen und kommt rechtzeitig zurück, daß Frau Josefa obige Frage an ihn richten kann). I glaub', ein Graf

is er. I hab' ihn, weil unſ're Knecht alle auswärts ſein, von Gaunersdorf üwra g'führt, er fahrt nach Wearn — i führ' ihn ſchon bis zum Stammersdorfer Rendezvous — is gar ein nobler Paſſagier, gibt per Station ein Ducaten Trinkgeld.

Joſefa (ſchlägt die Hände zuſammen). Ah Spektakel! (Tritt zu den Weibern und tratſcht mit ihnen weiter.)

Entres (zum Grafen). S'is eing'ſpannt, Euer Gnaden.

Falkenſtein. Geduld, Schwager! (Spricht noch ein paar Worte leiſe mit Franziska, dann laut). Alſo, mein ſchönes Kind — abgemacht! Sie fahren mit mir — ich nehme Sie mit nach Wien. (Verwunderung.)

Franziska (ſeine Hand ergreifend). Dank, tauſend Dank, mein Herr!

Entres (beſtürzt). Was, Fräul'n — Sie wollen — ? —

Joſefa (zieht ihn am Arme weg). Was geht denn das Dich an, wann die Fräul'n —

Franziska (in ihrer Freude die Beleidigung verzeihend). Sie ſoll mich bald los haben, Frau Poſtmeiſterin — in zehn Minuten bin ich reiſefertig. (Ab.)

Entres. Na, wenn's ſo ſein muß, ſo benutz' i die zehn Minuten und gib mein' Buberl a ſiebenaſiebzig Buſſeln. Mit Verlaub, i komm gleich, Euer Gnaden. (Links ab.)

Falkenſtein. Ah! S'iſt alſo Ihr Kind, das getauft werden ſoll? Gratulire — ſo eine hübſche Mutter —

Joſefa (höflich, geſchmeichelt, knixend). O, i bitt — was man halt g'rad in's Haus braucht.

Falkenſtein. Iſt der Bub der Erſte?

Joſefa. So viel i weiß, ja.

Falkenſtein. Wird aber nicht der letzte ſein — 's wird ſchon was nachkommen.

Joſefa. Na, was halt unſer Herrgott haben will —

Entres (kommt zurück). Na, der Bub hat a Saubrigkeit, der kann's net läugnen, daß er mein Sohn is. Ich hab' mich aber in ſein Goſcherl eini' kniet — rein g'freſſen hab i ihn —

Joſefa (zuthunlich). Ja, und denkens, Euer gräflichen Gnaden —

Falkenſtein. Keine Titel, ich bin incognito.

Joſefa. Na alſo, denkens, Herr von Incognito — jetzt liegt das Kind ſchon acht Tag und is noch nit getauft, ſo ein alter Bub —

Falkenstein. Ei! Und warum denn nicht?

Josefa. Ja wissen's, Herr von Imposito — wir haben halt zu so ein' Extrakind auch ein' Extra-Göden wollen — ein Stadtherrn.

Entres. Und 's hat mir's auch ein meiniger Bekannter zug'sagt, der ehrenfeste Herr Sebastian Praxenthaler, Magistratsrath der Gemeinde Wien. Schon vor 14 Tagen hab' ich ihm's zu wissen g'macht.

Falkenstein. Ja, Postmeister, das muß Er nicht verlangen, daß vom Wiener Magistrat etwas in 14 Tagen erledigt wird. Nicht einmal meine Angelegenheiten gehen so schnell und ich bin doch der — der Mann, der einige Rücksicht beanspruchen kann.

Josefa. Ja, aber jetzt frag' i Dich, Pepi — um Alles in der Welt, wie lang soll denn der Bub noch ungetauft bleiben?

Entres (zuckt verlegen die Achsel).

Die Weiber (entsetzen sich).

Siebente Scene.

Vorige. Der Pfarrer (gefolgt vom Schulmeister, welcher Taufbuch und Tasche trägt).

Pfarrer (gutmüthiges, frisches Gesicht, weißes Haar, den Hut auf dem Kopf hat, da er in die Thüre getreten, Josefa's letzte Worte gehört). Nit eine Viertelstund länger.

Alle (mit Ausnahme des Grafen). Der Herr Pfarrer!

Josefa. I küß' d'Hand, Hochwürdiger. (Küßt seine Hand, die beiden andern Weiber ebenfalls.) Grüß' Gott Schulmeister!

Schulmeister. Gelob sei Jesus Crist!

Alle Weiber. In Ewigkeit!

Pfarrer (mit Nachdruck zu Entres). I glaubet, es wär' schon g'nug, daß im Posthaus zu Wolkersdorf — Protestanten Unterkunft — finden — ein' ungetauften Heiden aber leid' i net — dös is gegen mein Gewissen — also her mit'n Kind — tauft wird's.

Entres (sehr demüthig). Aber Hochwürden, wenn wir keinen Göden haben —

Pfarrer. So nehmen wir den Halter, den Nachtwachter — mir ist das einerlei —

Josefa. Aber i kann so ein Kind doch nit vom Halter halten lassen.

Entres. Kein Göd! kein Göd! is dös a G'frett.

Falkenstein (vortretend). Vielleicht kann ich Euch aus der Verlegenheit helfen. So Ihr mich als Pathen annehmen wollt, heb' ich den Buben aus der Taufe.

Entres. Was? Euer Gnaden — der Göd? —

Josefa. Dö Gnad'!

Mad. Kölblin. Die Ehr!

Mad. Hruby. Ah, to je heski!

Pfarrer. Es fragt sich nur, ob der Herr auch die nöthigen Qualitäten besitzt, die zu einem christ-katholischen Pathen nothwendig sein?

Falkenstein. Ich schmeichle mir, Euer Hochwürden contentiren zu können.

Pfarrer. Nimm's der Herr net übel — ich thue als Priester nur meine Pflicht, denn bei all' Seinen sonstigen Meriten, die ich gar nit negiren will, bleibt der Herr doch immer nur ein Gevatter von der Straße.

Falkenstein. Wo ist die Taufkammer? Dort! Nur hinein einstweilen, ich will mich inzwischen vor dem hochwürdigen Herrn legitimiren.

Entres, Josefa. Nein, die Freud, wer hätt' sich denn das gedacht!

Schulmeister. Scheint ein vornehmer Herr zu sein, hat probabler Weise Moneten.

Mad. Kölblin. Haben die Postmeisterischen ein Glück!

Mad. Hruby. Da is g'scheidte, der kann zaplaty.

(Alle links ab.)

Zugleich.

Achte Scene.

Graf Falkenstein. Pfarrer.

Pfarrer (der immer den Hut aufbehalten hat). Wir sein jetzt allein, mein Herr —

Neunte Scene.

Falkenstein. Pardon, eine Frage zuvor, Hochwürden: Sind Sie gegen den Luftzug empfindlich?

Pfarrer (überrascht). Nit ein bißl. Warum?

Falkenstein. Ich dachte — es ziehe hier etwa, weil Ew. Hochwürden den Hut aufhaben — ich — ich bin in dieser Beziehung sehr empfindlich.

Pfarrer (verdutzt). War das eine Lection? Na, wart'! (Tritt zu ihm und nimmt den Hut ab.) Ich stelle mich Ihnen vor als den Pfarrer von Wolkersdorf.

Falkenstein (zieht ebenfalls sehr höflich den Hut ab). Habe bereits die Ehre und bin bereit, Hochwürden, mich Ihrem Examen zu unterziehen.

Pfarrer (leise, ironisch). Und welches is Ihre sonstige Stellung, außer daß Sie Passagier auf der Post sind?

Falkenstein. Ich werde die Ehre haben, nach der Taufe Namen, Stand et cetera in Taufbuch einzutragen.

Pfarrer (etwas pikirt). Aber vor der Tauf' muß i wissen, ob der Herr ein Katholik is.

Falkenstein. Ich bin's, Herr Pfarrer, und meine hochselige Frau Mutter war die frömmste Frau in Oesterreich.

Pfarrer. Du lieber Gott! Es nennt sich heutzutage Mancher einen Katholiken, der außer dem Taufschein kein Recht dazu hat. — Ja, es sein schwere Zeiten über Oesterreich gekommen, jeder Gelbschnabel wetzt sich das Maul an der Kirche, spottet über das Ehrwürdige, Heilige —

Falkenstein. Trösten wir uns, daß am wahrhaftigen Heiligen und Ehrwürdigen der Spott zerschellt, wie Brandungsgischt an einem Fels. Der Fels wird naß und wieder trocken, aber er bleibt. Der Spötter selbst zerrinnt in Nichts. Wer über das Heilige spottet, macht sich lächerlich.

Pfarrer. Sie scheinen ein Anhänger Voltaire's zu sein?

Falkenstein. Als ich in Frankreich reiste, kam ich in seine Nähe; der alte Herr erwartete mich en pleine parade in seinem Tusculum in Verney. Ich fuhr vorüber — entnehmen Sie daraus, daß ich nicht zu Jenen gehöre, die für den Verfasser der Pucelle schwärmen.

Pfarrer. Bravo, mein Herr! Scheint doch ein vornehmer Mann zu sein — ist in Frankreich gereist. — Vielleicht, mein Herr, gehören Sie auch zu jenen idealen Schwärmern, die,

wie der Kaiser, glauben, Aufklärung und Volksglück können Hand in Hand miteinander gehen?

Falkenstein (mit Nachdruck). Der Kaiser hat die besten Absichten — gebe Gott, daß es ihm gelingt, sein Werk zu vollenden. Was haben Sie gegen die Aufklärung, hochwürdiger Herr? Sind Aufklärung und Katholizismus unvereinbar?

Pfarrer. Bewahr' mich Gott vor solcher Meinung. Doch nicht vom Staat, von der Kirche muß sie kommen, durch die der Geist des Christenthums verbreitet wurde über die Erde. Wer waren die ersten Bildner des Volkes? (Schlägt an die Brust) Wir!

Falkenstein. Wenn Ihr es bleiben wollt, geht mit dem Volke vorwärts!

Pfarrer (rasch). Mein Herr, Sie sind — — ein Freimaurer.

Falkenstein (mit Nachdruck). Ich hab's gesagt und wiederhole es — ich bin Katholik, doch Sie, hochwürdiger Herr, sind ultramontan.

Pfarrer. O nein, mein Herr, und ist mein Kopf auch in Rom, mein Herz bleibt in Wien. Ich bin ein guter Oesterreicher — bei mir kommt zuerst der Kaiser, dann erst der Papst!

Falkenstein. Bravissimo, Hochwürden, das ist ein Grundsatz, den ich respectire. Und glauben Sie, daß Viele Ihrer Standesgenossen so denken, wie Sie?

Pfarrer. Mehr, als es sich bis jetzt zu sagen 'trauen.

Falkenstein. Um so besser, hochwürdiger Herr, denn einst wird auch die Zeit kommen, wo diese stummen Streiter der ecclesia militans frei werden reden dürfen. Aber erst dann, wenn nicht mehr die Sylbe gilt, der syllabus, der von jenseits der Berge kommt, sondern das verbum, das Wort, das ganze Wort, das ein Kaiser seinen Völkern gibt. Glauben Sie nicht, Hochwürden, daß die guten Zeiten für Oesterreich dann kommen werden — wenn die Völker des weiten Landes dem Kaiser zujubeln und ausrufen: „Das Wort ist endlich Fleisch geworden! — Nun, Herr Pfarrer?

Pfarrer. Jetzt weiß ich nit, examinir' ich Ihn, oder examinirt Er mich?

Neunte Scene.

Vorige. Schulmeister.

Schulmeister. Ew. Hochwürden, 's ist Alles in Bereitschaft.

Pfarrer (zum Grafen). Ist's gefällig?

Falkenstein (lächelnd). Hab' ich mein Examen gut bestanden?

Pfarrer. Eminentissime. (Schulmeister öffnet die Thüre links.) Bitte —

Falkenstein (deprecirt mit einer Handbewegung gegen den Vortritt).

Pfarrer. Da ich nicht die Ehre habe, Sie zu kennen, muß ich schon bitten — (Zur Thür, höfliche Handbewegung.)

Falkenstein. Da ich die Ehre habe, Sie zu kennen, Hochwürden, trete ich zurück; dem weißen Haar gebührt der Vortritt. (Pfarrer verneigt sich geschmeichelt lächelnd und tritt ein, der Graf folgt mit einem leisen, eleganten Kopfnicken gegen den Schulmeister, der das allertiefste Compliment macht, dann hinter ihnen drein geht. — Kleine Pause.)

Zehnte Scene.

Leopold Kronberger. Franziska.

Leopold (im Eintreten). Ich habe nirgends Ruh' noch Rast, mir ist, als ob mir das Kostbarste genommen werden sollte, als ob — o mein Gott! mein Gott! Mein Herz will in Trümmer gehen, Franziska!

Franziska (aus der Thüre links, Reisekleider, altmodische Reisetasche). Er ist noch einmal gekommen, Mosje Leopold, hat Er an eines Abschieds Bitterkeit noch nicht genug gehabt, will Er den Kelch mich zweimal leeren lassen?

Leopold. Mir ist, Franziska, als ob ein Wunder geschehen müßt, damit wir zwei nicht auseinander dürfen.

Franziska. Ein Wunder? (Bitter.) Ja wohl geschah ein solches, aber nur um mich von diesem Wolkersdorfer Fegfeuer zu erlösen. Ein fremder, vornehmer Herr, der mit der Post reist, nimmt mich nach Wien.

Leopold (eifersüchtig). Wie? Ein Fremder — allein mit ihm will Sie —

Franziska (mit Nachdruck). Nach Wien reisen, mein Brod zu suchen. Hier kann ich doch nicht bleiben, wo man mir wie einer überlästigen Bettlerin die Thüre weist, wo mich die

Vornirtheit der Postmeisterin, die Aufhetzerei böszüngiger Weiber eines strafbaren Verhältnisses mit dem Postmeister beschuldigen. (Aufbrausend.) Wie viel Schmach und Schande soll ich denn noch ertragen, eh' mir's erlaubt ist, diesen Marterpfuhl zu fliehen? Red' Er, Mosje!

Leopold. Mein Gott! — Was kann ich thun? — Wenn niederträchtige Verleumdung Ihren Namen so begeifert, so bleibt mir nichts übrig, als laut und öffentlich vor der ganzen Welt, vor ganz Wolkersdorf zu erklären, daß kein Anderer ein Recht auf Sie hat, daß Sie mein Schatz ist, meine Braut. —

Franziska. Was nützt mir das, wenn Er's nicht halten kann.

Leopold (mit edlem Feuer). Ich werd's halten, Franziska, so wahr ich ehrlich bin! Ich fahre nach Wien. (Graf Falkenstein tritt in die Thür). Ich geh' zum Kaiser, werf' mich ihm zu Füßen, zeig' ihm meine Zeugnisse, es gibt der tüchtigen Leute keine solche Abundanz, daß man den offenen Kopf, die fleißige Hand eines braven Kerls verschmähen sollte. Ich bitte um eine Anstellung —

Eilfte Scene.

Vorige. Falkenstein.

Falkenstein (vortretend). Dazu kann Rath werden, Mosje. —

Franziska. Das ist der Fremde.

Leopold. Mein Herr —

Falkenstein. Wie's scheint, ist Er der Scharmante dieser charmanten Person. Nun, ich will für Ihn ein gutes Wort beim Kaiser reden.

Leopold. Sie kennen den Kaiser?

Falkenstein (lächelnd). Ich gürte ihm den Degen um, wenn er in Uniform erscheint.

Leopold (voll Respect zu Franziska). Es ist ein kaiserlicher Kammerherr!

Zwölfte Scene.

Vorige. Pfarrer. Schulmeister mit dem Buche. Josefa mit dem Kinde.

Entres, Mad. Kölblin, Mad. Hruby. Juhu! Der Pepi und 'n Pepi sein Peperl is tauft, der Göd heißt auch Pepi — alle Peperln soll'n leben.

Josefa (das Kind wiederholt zärtlich küssend). Seitdem er tauft is, küßt er sich a ganz anders, früher hab' i immer geglaubt, i küß' ein' Juden.

Entres (faßt des Grafen Hand). Tausend Dank, Herr Graf!

Pfarrer. Nehmen Sie auch meinen Dank dafür. Ist's jetzt gefällig, die Taufmatrikel auszufüllen?

Schulmeister (hat einen Tisch in die Mitte und das Taufbuch darauf gelegt). Werde unterthänigst die Ehre haben, bitte submissest, nur hochgütigst zu dictiren.

Falkenstein (zieht einen Dukaten und spielt damit). Schreib' Er, es soll Sein Schaden nicht sein, Schulmeister —

Schulmeister. Ein Dukaten! O Glück! Darf ich unterwürfigst, demüthiglichst um hochdero Namen bitten?

Falkenstein. Josef.

Schulmeister. Den andern Namen, wenn's hochdenselben keine Beschwerde macht.

Falkenstein. Na so schreib Er — Josef der Zweite.

Pfarrer (betroffen). Wie? (Allgemeine Aufmerksamkeit.)

Josef (liest die Unterschrift des Dukatens). Josef der Zweite, römisch-deutscher Kaiser, König zu Hungarn und Böheim, Erzherzog zu Oesterreich et cetera, et cetera, so lautet deutsch die lateinische Unterschrift dieses Dukatens, nicht wahr, Schulmeister? —

Schulmeister (betrachtet das Bild). Das Bild — der Kopf — es is — o heiliger Chrysostomus!

Josefa (fällt in die Knie). Es ist der Kai —

Entres (fällt neben sie). Haltst net 's Maul — freilich is er's!

Mad. Hruby und **Mad. Kölblin** (fallen zerknirscht auf die Knie).

Franziska (bleibt stehen, tief sich beugend). O mein Gott! Welches Glück!

Leopold (auf einem Knie). Wir sind gerettet!

(Alle diese Reden müssen sehr rasch unter dem Eindrucke der Ueberraschung gesprochen werden. Graf Falkenstein sieht vergnügt im Kreise um sich.)

Falkenstein. Steht auf, Kinder! Der Mensch soll nicht vor dem Menschen knieen, nur vor Gott! Na rasch — ich will's. (Alle erheben sich ehrfurchtsvoll.) Nur vor Gott, nicht wahr, Hochwürden?

Pfarrer (der in tödtlicher Verlegenheit dagestanden). Euer Maj —

Falkenstein. Still! Ich reise incognito!

Pfarrer (leise, bewegt, bittend). Werden mir Höchstdieselben die kecken Reden verzeihen, die ich vorhin —

Falkenstein. Keck? Eine Rede, die aus Ueberzeugung kommt, ist immer eine wackere, nie eine kecke. Es ist mein Stolz, daß jede Partei, jede Ansicht, jede Ueberzeugung, wenn sie auch gegen mich sich richtet, mir gegenüber frei, ehrlich und gänzlich ungehindert sich aussprechen darf; — freies Wort im freien Land! Nur auf diese Weise kann ein Fürst die Wahrheit erfahren. Und da ich meine Völker glücklich machen will, muß ich die Wahrheit kennen. Helfen Sie mir die Wahrheit verbreiten, Hochwürden, und nehmen Sie im Voraus meinen Dank dafür. (Reicht ihm die Hand, die der Pfarrer entzückt ergreift.)

Josefa. Wie schön er reden kann!

Falkenstein. Und nun vorwärts, Schwager! Ich will um 9 Uhr in Wien sein. (Tritt zu Josefa.) Das da heb' Sie dem Kleinen auf, bis er größer wird. (Zieht eine Rolle Dukaten aus der rückwärtigen Rocktasche und drückt sie ihr in die Hand.) Wenn der kleine Pepi einmal ein tüchtiger Deutschmeister wird, wie sein Vater, verwend't Sie's zu seiner Equipirung.

Josefa (bis zu Thränen gerührt). I kann gar nix sagen, als — Euer Majestät — pfirt Ihnen Gott!

Falkenstein (lüftet den früher aufgesetzten Hut). Adieu allerseits!

Entres (schwingt den Postillonshut). Es lebe Se. Maj. —

Falkenstein. Pst! Ich will incognito bleiben.

Josefa. Na also: es lebe der Herr G'vatter von der Straßen! Hoch!

Alle. Hoch!

(Der Vorhang fällt rasch.)

Druck von J. C. Fischer & Comp. Wien.

Verlag von L. Rosner in Wien.

Neues Wiener Theater.

Nr. 1. **Drei Paar Schuhe.** Lebensbild mit Gesang in drei Abtheilungen und einem Vorspiele von Carl Görlitz. Für die österreichischen Bühnen bearbeitet von Alois Berla. — Musik von Carl Millöcker. Preis 1 fl. od. 20 Ngr.

Nr. 2. **Der Pfarrer von Kirchfeld.** Volksstück mit Gesang in vier Akten von L. Anzengruber. Nebst einem dramaturgischen Berichte von Heinrich Laube. Preis 1 fl. od. 20 Ngr.

Nr. 3. **Ein Vater, der seine Tochter liebt.** Posse in einem Akt nach dem Französischen von Hohenmarkt. Preis 50 kr. od. 10 Ngr.

Nr. 4. **Isaak Stern.** Posse mit Gesang in drei Akten (acht Bildern) von O. F. Berg. — (Neue Bearbeitung der Posse: „Einer von unsere Leut'!" desselben Autors.) Preis 1 fl. od. 20 Ngr.

Nr. 5. **Der Meineidbauer.** Volksstück mit Gesang in drei Akten. Von L. Anzengruber. Preis 1 fl. oder 20 Ngr.

Nr. 6. **Doctor Ritter.** Dramatisches Gedicht in einem Aufzuge. Von Marie Baronin Ebner-Eschenbach. Preis 50 kr. od. 10 Ngr.

Nr. 7. **Seit Gravelotte!** Dramatische Kleinigkeit in einem Akt von F. Zell. Preis 50 kr. od. 10 Ngr.

Nr. 8. **Die 73 Kreuzer des Herrn Stutzelberger.** Posse in einem Akt. Frei nach dem Französischen von Th. Homburg. Preis 50 kr. od. 10 Ngr.

Nr. 9. **Aus Cayenne.** Original-Volksschauspiel in vier Aufzügen von Eduard Dorn. Preis 1 fl. od. 20 Ngr.

Nr. 10. **Gringoire.** Schauspiel in einem Akt von Th. de Banville, deutsch von Betti Paoli. Preis 60 kr. od. 12 Ngr.

Nr. 11. **Ein liberaler Candidat.** Lustspiel in einem Aufzuge von Sigmund Schlesinger. Preis 60 kr. od. 12 Ngr.

Nr. 12. **Der letzte Nationalgardist.** Volksstück in drei Aufzügen von O. F. Berg. Preis 1 fl. 20 kr. od. 24 Ngr.

Nr. 13. **Prinzessin Georges.** Pariser Sittenbild in drei Aufzügen von Alexander Dumas (Sohn). Deutsch von Eduard Mautner. Preis 1 fl. od. 20 Ngr.

Nr. 14. **Christiane.** Schauspiel in vier Akten von Edmund Gondinet. Deutsch von Eduard Mautner. Preis 1 fl. 20 kr. od. 24 Ngr.

Nr. 15. **Zwischen zwei Uebeln.** Original-Posse mit Gesang in einem Akt von Z Brunner. Preis 60 kr. od. 12 Ngr.

Nr. 16. **Zwei Ehen.** Lustspiel in einem Akt nach Locroy, von Anton Ascher. Preis 60 kr. od. 12 Ngr.

Nr. 17. **Auf verbotenen Wegen.** Schwank in zwei Akten von Anicet Bourgeois & Brisebarre. Deutsch von Anton Ascher. Preis 60 kr. od. 12 Ngr.

Nr. 18. **Liselotte.** Historisches Genrebild in einem Akt von Sigmund Schlesinger. Preis 60 kr. od. 12 Ngr.

Verlag von L. Rosner in Wien.

Nr. 19. **Liebes-Tyrannei.** Lustspiel in einem Aufzuge nach dem Französischen. Von Carl Treumann. Preis 60 kr. od. 12 Ngr.

Nr. 20. **Die Kreuzelschreiber.** Bauernkomödie mit Gesang in drei Akten. Von L. Anzengruber. Preis 1 fl. 20 kr. od. 24 Ngr.

Nr. 21. **Fernande.** Pariser Sittenbild in vier Akten von Victorien Sardou. Deutsch v. Ed. Mautner. Preis 1 fl. 20 kr. od. 24 Ngr.

Nr. 22. **Die Gräfin von Somerive.** Schauspiel in vier Akten von Barrière und Prébois. Preis 1 fl. od. 20 Ngr.

Nr. 23. **Tricoche und Cacolet.** Posse in fünf Abtheilungen von H. Meilhac und Ludw. Halévy. Deutsch v. Carl Treumann. Preis 1 fl. 20 kr. od. 24 Ngr.

Nr. 24. **Bon Appetit.** Schwank in einem Akt. Nach dem Französischen von Otto Pfeiffer und Jul. Hilbert. Preis 60 kr. od. 12 Ngr.

Nr. 25. **Marcel.** Drama in einem Akt von Sardou u. Decorcelle. Preis 60 kr. od. 12 Ngr.

Nr. 26. **Elfriede.** Schauspiel in drei Akten von L. Anzengruber. Preis 80 kr. od. 16 Ngr.

Nr. 27. **Sacré Coeur!** Lustspiel in einem Akt. Nach fremder Grundidee von F. Zell. Preis 60 kr. od. 12 Ngr.

Nr. 28. **Die Zauberformel.** Lustspiel in einem Akt von S. Fritz. Preis 50 kr. od. 10 Ngr.

Nr. 29. **Das Weib des Claudius.** Schauspiel in drei Akten nach Alex. Dumas (Sohn). „La femme de Claude" für die deutsche Bühne bearbeitet. Preis 80 kr. od 16 Ngr.

Nr. 30. **Die Tochter des Wucherers.** Schauspiel mit Gesang in fünf Akten von L. Anzengruber. Preis 1 fl. 20 kr. od. 24 Ngr.

Nr. 31. **Ein delicater Auftrag.** Lustspiel in einem Akte, nach dem Französischen von Anton Ascher. Preis 60 kr. od. 12 Ngr.

Nr. 32. **Oenone.** Trauerspiel in einem Aufzuge von Alfred Berger. Preis 60 kr. od. 12 Ngr.

Nr. 33. **Der Seiltänzer.** Schauspiel in einem Akt von Octave Feuillet. Preis 60 kr. od. 12 Ngr.

Nr. 34. **Angôt, die Tochter der Halle.** Komische Oper in drei Akten von Clairville, Siraudin und Koning. Deutsch von Anton Langer. Preis 50 kr. od. 10 Ngr.

Nr. 35. **Der Strike der Schmiede.** Dramatisches Gedicht von François Coppée. **Der Rabe** von Edgar Poë. Deutsch von Eduard Mautner. Preis 50 kr. od. 10 Ngr.

Nr. 36. **Verstrickt.** Schauspiel in vier Akten von Leon Laya. Deutsch von Adolf Sonnenthal. Preis 1 fl. 20 kr. od. 24 Ngr.

Nr. 37. **Cassis Pascha.** Posse mit Gesang in einem Akt. Nach dem Französischen von Carl Treumann. Musik von Capellmeister Brandl. Preis 60 kr. od. 12 Ngr.

Nr. 38. **Der verliebte Löwe.** Schauspiel in vier Akten von François Ponsard. Deutsch von Dr. August Förster. Preis 1 fl. 50 kr. od. 1 Thlr.

Nr. 39. **Der letzte Babenberger.** Tragödie in fünf Aufzügen von Heinr. Bohrmann. Preis 1 fl. 50 kr. od. 1 Thlr.

Verlag von L. Rosner in Wien.

Nr. 40. **Der Raubmörder.** Lustspiel in einem Akte nach dem Französischen des Edmont About, deutsch von F. Zell. Preis 60 kr. od. 12 Ngr.

Nr. 41. **Der G'wissenswurm.** Bauernkomödie mit Gesang in drei Akten von L. Anzengruber. Preis 1 fl. od. 20 Ngr.

Nr. 42. **Vater Radetzky.** Historisches Charaktergemälde aus dem Soldatenleben mit Gesang und Tanz in vier Abtheilungen von Eduard Dorn. Preis 1 fl. 20 kr. od. 24 Ngr.

Nr. 43. **Schönröschen.** Komische Operette in drei Akten von Hector Cremieux und Ernest Blum. Deutsch von Carl Treumann. Preis 50 kr. od. 10 Ngr.

Nr. 44. **Die Schwestern von Rudolstadt.** Lustspiel in einem Akt von Sigm. Schlesinger. Preis 60 kr.

Nr. 45. **Hand und Herz.** Trauerspiel in vier Akten von L. Anzengruber. Preis 1 fl.

Nr. 46. **Madame Herzog.** Komische Operette in drei Akten von Albert Millaud. Deutsch von Julius Hopp. Preis 50 kr.

Nr. 47. **Sulamith.** Trauerspiel in fünf Akten von Franz Keim. Preis 1 fl. 20 kr.

Nr. 48. **Er kann nicht lachen.** Dramatischer Scherz in einem Aufzuge von Curt. v. Zelau. Preis 50 kr. od. 10 Ngr.

Nr. 49. **Das letzte Aufgebot.** Vaterländisches Volksstück mit Gesang in zehn Bildern von Eduard Dorn. Preis 1 fl. od. 20 Ngr.

Nr. 50. **Die gebildete Köchin.** Posse mit Gesang in einem Akte von Anton Bittner. Preis 50 kr. od. 10 Ngr.

Nr. 51. **Doppelselbstmord.** Bauernposse mit Gesang in drei Akten von L. Anzengruber. Preis 1 fl. od. 20 Ngr.

Nr. 52. **Die Perle der Wäscherinnen.** Komische Operette in drei Akten von Alfred Duru und Henri Chivot. Deutsch von Julius Hopp. Preis 50 kr. od. 10 Ngr.

Nr. 53. **Fatinitza.** Komische Oper in drei Akten von Zell und Genée. Musik von Franz von Suppé. Preis 50 kr. od. 10 Ngr.

Nr. 54. **Aus dem Stegreif.** Festspiel in einem Aufzuge von Josef Weilen. Preis 60 kr. od. 12 Ngr.

Nr. 55. **Das Weib des Urias.** Trauerspiel in fünf Akten nebst einem Vorspiel von Franz Türk. Preis 1 fl. od. 20 Ngr.

Nr. 56. **Prinz Conti.** Komische Operette in drei Akten von Sardou u. Gille. Musik v. Charles Lecocq. Preis 50 kr. od. 10 Ngr.

Nr. 57. **Aus Vorsicht.** Lustspiel in einem Aufzuge von Friedrich Gustav Triesch. Preis 60 kr. od. 12 Ngr.

Nr. 58. **Die Danischeff's.** Schauspiel in vier Akten von Peter Newsky. Preis 1 fl. 20 kr. od. 24 Ngr.

Nr. 59. **D'Nandl von Ebensee.** Gelegenheitsschwank mit Gesang in zwei Bildern von Anton Langer. Musik von verschiedenen Componisten.

Nr. 60. **Vom Juristentage.** Posse in einem Aufzuge von Anton Langer. Preis 60 kr. od. 12 Ngr.